

Wiesbadener Tagblatt.

27. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis.
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen.
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 437.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 19. September.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Italienische Zustände.

Unser Berliner Korrespondent, der kürzlich von einer Reise durch Italien zurückgekehrt ist, schreibt uns:

Die alte Wahrheit, daß jedes Ding zwei Seiten hat, tritt Niemandem so grell und deutlich vor die Augen als demjenigen, der in das Land reist, über dem, um den gewerbmäßig gebrauchten Ausdruck anzuwenden, der „ewig blaue Himmel lacht“. Wer nach Italien geht, um mit dem Auge des Künstlers in die als Zeugen einer glänzenden Vergangenheit zurückgebliebenen Kunstschätze einzudringen, oder um mit dem Auge des Naturfreundes sich in die unergreifliche Schönheit der italienischen Landschaft zu vertiefen, der wird vorbehaltlos den Schilderungen unserer Dichter und Künstler zustimmen, welche übereinstimmend Italien als das gesegnetste Land der Erde bezeichnen. Aber derjenige, den sein Beruf dazu verurtheilt hat, die Dinge dieser Welt nicht durch die blaue Brille des Vergnügungsreisenden, sondern durch die graue des Volkswirths zu betrachten, vermag jenes Urtheil der Dichter und Künstler nicht zu unterschreiben. Für den Volkswirth sind nicht der „ewig blaue Himmel“, nicht die schwungvollen Vergilinen, nicht die von großen Zeiten künden Paläste und Ruinen das Entscheidende. Und selbst die unermesslichen Kunstschätze von Rom, Florenz und Venedig können für ihn in der Hauptsache nur insofern in Betracht kommen, als sie eine der Hauptursachen des Fremdenverkehrs sind und somit Geld in das arme Land bringen.

Denn arm ist Italien, und die Vorstellungen, welche bei uns vielfach durch schwungvolle Reisebeschreibungen erweckt werden, als ob Italien ein von der Natur reich gesegnetes Land sei, beruhen auf einem sehr schweren Irrthum. Gewiß giebt es weite Landstrecken in Italien, so vor allem in der lombardischen Ebene und in einzelnen Theilen Süd- und Mittel-Italiens, die an Fruchtbarkeit kaum ihresgleichen finden und wo der Boden mehrere Ernten zu leichter Zeit gewährt, indem zwischen den Weizen, die Gerste, den Reis oder das Gemüse Maulbeerbäume und Aebeln gepflanzt werden. Aber diese Fruchtbarkeit ist doch nur einem kleinen Theil des italienischen Bodens eigen und der überwiegende Theil, besonders der südlichen Hälfte, ist steinig, wasserarm und unfruchtbar. Hierzu kommt noch die Armuth des Landes an denjenigen Schätzen des Bodens, denen die anderen Staaten ihren industriellen Aufschwung verdanken. An den Naturprodukten, welche die Vorbedingung der Industrie bilden, fehlt es Italien fast ganz. Die Steinkohle,

die „Seele der Industrie“, wird in Italien überhaupt nicht gefunden. Die Produktion an Braunkohle, an Eisen und Stahl ist außerordentlich gering. So ist die industrielle Entwicklung Italiens weit hinter der der anderen Großstaaten zurückgeblieben und so kommt zu der armen Landbevölkerung, die fast durchweg den Boden nur nachtheilig bebaut, eine Stadtbewölkerung, die sich im Großen und Ganzen auch nicht in einer viel besseren Lage befindet. So darf man sich denn auch nicht wundern, daß die sozialistische Bewegung in Italien immer gewaltigere und erschreckendere Fortschritte macht.

Dieser Eindruck der bittersten Armuth und des ungeheueren Elends springt Jedem in die Augen, der mit offenen Augen durch das von den Dichtern etwas optimistisch befangene Land wandert. Gewiß fehlt es nicht an mannigfacher überwältigender Prachtentfaltung. Aber diese beschränkt sich doch in der Hauptsache auf die Kirche, einen Theil der öffentlichen Gebäude und auf etliche Palazzi, deren Besitzer noch nicht zu der weitverbreiteten Klasse der verarmten Nobili gehören. In allen italienischen Städten, auch in denen, deren Schönheit in zahlreichen Büchern bejungen worden ist, ist doch der Grundzug die Dürftigkeit, allerdings gemildert durch die Bedürftigkeit der Bewohner. Und diese Dürftigkeit tritt noch schroffer dadurch hervor, daß uns allüberall die Spuren einstiger, jetzt verfallener Macht und Größe entgegen treten. Welch schneidende Satire liegt darin, wenn wir auf verfallenen Säulern, wo die Nisse im Mauerwerk mit Lappen zugestopft und die zerbrochenen Fensterscheiben mit Papier verklebt sind, die Inschrift lesen, daß dieser „Palazzo“ der „Nobili Famiglie“ so- undso gehört. Dieser Stolz auf man weiß selbst nicht was ist dem Italiener angeboren. Mit welcher nachlässigen Grandezza balancirt der einfache italienische Arbeiter seinen schmutzigen, zerlumpten Rock auf der linken Schulter! Mit welchem Adiralselbstbewußtsein lenkt der Gondoliere seine Gondola durch die sehr poetischen, aber etwas anrüchigen Kanäle Venedigs! Und mit welchem Ehrgefühl weiß auch die einfachste Frau aus dem Volke ihr Spitzentuch um ihren Kopf zu drapieren und den Fächer elegant zu schwingen, der in der Hand der Italienerin nie zur Ruhe kommt!

Diese angeborene noble Haltung und eine gewisse Eleganz des Auftretens kontrastiren seltsam mit der überall sich breit machenden Dürftigkeit und der schreienden Armuth der großen Masse des italienischen Volkes. Diese Armuth tritt dem Fremden, der Italien bereist, recht auffällig und nah und mitunter recht unangenehm vor die Augen. Wo man geht und steht, strecken sich einem begehrliche Hände entgegen, die in allen Tonarten des melodischen Organs der Italiener „un soldo, un soldo!“ schreien. Die Armuth des Landes zeigt sich

schon in den Münzverhältnissen. Kupfer und Papier überwiegen, Nickel und Silber sind seltener und Gold bekommt der gewöhnliche Sterbliche niemals zu Gesicht. Eben deshalb übt das Gold einen so verlockenden Reiz auf die Italiener aus, und wer nach Italien geht, thut gut, sich seine Bauschaft in Gold mitzunehmen, da ihm dieses infolge des Goldagio ohne Wechselgebühr in italienisches Geld (das heißt Papier) umgewandelt wird. Hierbei ist allerdings vorausgesetzt, daß man dem valuto, dem Wechsel, gehörig auf die Finger sieht, denn den Fremden nach Möglichkeit hochzunehmen, hält der Italiener für sein gutes Recht. Am leistungsfähigsten sind in dieser Beziehung die cameriere, die Kellner. Die Kellner, welche dem Fremden, den sie ja am Neuesten und an der Aussprache erkennen, ohne jedes Experiment völlig korrekt auf die von ihm gezahlten Scheine oder Münzen herausgeben, gehören in den eigentlichen Fremdenstädten jedenfalls zu den erfreulichen Ausnahmen. Geradezu auffallend ist die nahezu einmüthige Gewohnheit dieser cameriere, die 2-Lirestücke, welche der Fremde zahlt, „irrhümlicher Weise“ als 1-Lirestücke anzusehen und zu behandeln. Gegen diese Anzupfungen schützt auch die größte Vorsicht nicht ganz. Deshalb soll sich, wer nach Italien geht, außer mit einem vollen Beutel mit einer guten Dosis Humor bewaffnen, um diese kleinen Leiden, die sich, wie neben die Rose die Dornen, neben die großen Freuden des Wanderns durch das schöne Italien stellen, mit Geduld und ungetrübten Gemüthes zu ertragen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. September.

— **Königliche Schauspiele.** Auf allgemeines Verlangen wird in der Zeit vom 24. September bis 6. Oktober Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ zur geschlossenen Aufführung kommen; der Schluss beginnt am 24. mit „Rheingold“, am 27. September folgt „Die Walküre“ und in den ersten Tagen des Oktober „Siegfried“ und „Die Götterdämmerung“. Wegen des voraussichtlichen Andrangs zu diesen Vorstellungen sei im Interesse des Publikums bemerkt, daß Vorbestellungen hierfür schon jetzt an der Königl. Billettkasse entgegen genommen werden.

— **Zur Marktplatzfrage** wird uns geschrieben: „In dem Artikel des Abendblattes vom Dienstag beschäftigt sich der Berichterstatter mit dem Verlaufe der Besprechung, welche zwischen den Anwohnern des Marktplatzes und den maßgebenden Behörden dieser Tage stattfand und welche durch den Einspruch der betreffenden Anwohner gegen die Verlegung des Endgleises der elektrischen Bahn auf den Marktplatz veranlaßt wurde. Wenn in diesem Artikel nun behauptet wird, daß nur ein Gleis mit Weiche an der Rampe des Marktplatzes in der Delaspeerstraße vorgesehen sei und dies also bei weitem nicht bis zur

Fenilleton.

Die Wahrheit über den sächsischen Prinzenraub.

Von Ernst Albert.

(Schluß aus der Abend-Ausgabe.)

Von großer Wichtigkeit ist aber ein Zeugniß aus Dichtermund, welches, wie auch R. v. Villencron im ersten Bande seiner historischen Volkslieder der Deutschen S. 484 mit Recht hervorhebt, ganz unverkennbar alle Zeichen an sich trägt, daß es unter dem unmittelbaren Eindruck des Prinzenraubes entstanden ist. Die auf die Befreiung bezüglichen Verse lauten:

Es war wohl als ein Wunder Ding
Wie sich das Land bewegte
Was uff allen Straßen warn für Leut
Die den Reubern nachfolgeten in Zeit, *)
Alles wibbel, triibbel, sich bereget, ja bereat.
Im Walde dort ward Euny ertapt,
Da wollt he Beeren naschen
Were he in der Host faden **) fortgeretten
Das ihm die Köhler mit geleppisch ***) hetten
Heit he sie kunt verpaschen, ja verpaschen. †)
Aber sie wurden ihm wieder abgejagt
Und Euny mit spnen Gefellen
Uff Grinzhahn in unsern Herrn Abis Gewalt
Gebracht und darnoch auch uf Zwidau gestalt ††)
Und mußten sich lan prellen, ja lan prellen. †††)

Auch hierin ist von der That eines Einzelnen nicht die Rede und würde der Dichter des Liedes gewiß mit Freuden die Gelegenheit ergriffen haben, einen bestimmten Gelden zu nennen und zu verheerlichen, wenn durch denselben ausschließlich oder überhaupt in ganz außerordentlich verdienstlicher Weise (wie die Sage später melder) die Befreiung des Prinzen und die Gefangen-
nahme Kauffungen zu Stande gekommen wäre. Vielleicht schließt schon der Ausdruck „die Köhler“ eine Be-

günstigung gerade dieser Waldbewohner auf Kosten anderer Helfer in sich.

Ferner meldet eine päpstliche Bulle über den Prinzenraub:

(Papst Sixtus III. 1456.) „Daß Kurfürstin Margarethe (die Mutter der beiden geraubten Prinzen) in der Kirche zu Ebersdorf zur Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau Maria, sowie zum Heile des österreichischen (sie war eine österreichische Prinzessin) und sächsischen Fürstenhauses, auch zum ewigen Andenken an die Befreiung ihrer Söhne aus Räuberhand und zu ihrer Aller Seelenheil eine Dantmesse gestiftet habe, mittels welcher an allen Diensttagen jedes Jahres, ferner an allen Festen der hochgelobten Jungfrau Maria und an dem auf Allsint unmittelbar folgenden Tage zu ewigen Zeiten der Geistliche dieses Ortes der heiligen Mutter Gottes feierlich und ehrerbietig Dank sagen solle. Und ferner solle dieser Geistliche jedesmal nach Beendigung der Messe vor der Thür seiner Wohnung oder Zelle zwei armen Personen, vornehmlich bedürftigen Köhlern, falls solche vorhanden seien, ein Almosen von je zwei Hellern reichen.“

Daraus läßt sich also wiederum mit Bestimmtheit beweisen, daß die Stifterin gar nicht Anlaß gehabt, die Angehörigen dieser oder jener besonderen Köhlerfamilie ausdrücklich der bewußten Spende theilhaftig zu machen, sondern daß sie angesichts der von vielen Unterthanen und darunter namentlich auch von Köhlern bei der Errettung ihrer Söhne geleisteten Hilfe mit der von ihr angeordneten Bestimmung der Spende das Nichtigste traf.

Außerdem erzählt ein zeitgenössischer Schriftsteller Aeneas Silvius in seinem wahrscheinlich 1458 verfaßten Buche, obwohl er in sehr weiter Entfernung von dem Orte der Handlung wohnte, über die Befreiung Folgendes:

Schon war Kunz in die Waldungen des Erzgebirges gekommen, und schon glaubte er, aller Gefahr entronnen zu sein, als Prinz Albrecht, von der Anstrengung des Weges und von Hunger ermattet, sowohl nach Ruhe, als auch nach Speise verlangte. Auf seine Bitten lehrte der Räuber bei einem Köhler ein, dem er Brod und Bier zu bringen befohl. Inzwischen erhob sich in Altsburg, als die unerhörte tollkühne That bekannt wurde, lautes Jammergeschrei. Die Bürger waren wie vom Blitz getroffen. Eilends griffen sie zu den Waffen; und um die kostbare Beute wieder abzugeben, folgten sie in eiligstem Laufe den Spuren des Räubers. Als sie in die genannten Wälder einge-

brungen waren, lächelte ihnen das Glück, indem es sie unter den vielen Pfaden den einzuschlagen rief, der geradewegs zu dem Köhler führte. Hier wurde Kunz, als er dem Prinzen Speise darreichte, unterseht (von den Verfolgern) festgenommen.

Selbst aus dieser Erzählung ergibt sich auf's Bestimmteste, daß die Befreiung durch die Verfolger stattgefunden hat, natürlich wieder unter Beihilfe der dort lebhaften Köhler.

Nehmen wir nun aus obigen unantastbaren zeitgenössischen Quellen das Resultat, so ergibt sich die nackte Wahrheit, daß Prinz Albrecht nicht durch die Geldentlohnung eines Einzelnen, sondern von den nachgefolgten Verfolgern unterstützt von den ortskundigen Köhlern befreit wurde. Der „arme Mann“, den Biedler erwähnt, ist vielleicht der mittelbare Urheber der Befreiung und sehr wahrscheinlich auch ein Köhler gewesen. Daß der Befreiungskampf nur von Vielen ausgeführt werden konnte, liegt klar auf der Hand, denn Kunz von Kauffungen war einer der tapfersten Ritter seiner Zeit, was er schon im Hussitenkriege durch seinen unerschrockenen Muth bewiesen hatte, und wird sich „selbdrift“ nicht so leicht ergeben haben. Da werden dann wohl auch, bei dem erbitterten Kampfe zwischen den beiden Parteien, die einzelnen Züge der späteren Sage wirklich stattgefunden haben. So wäre es z. B. ganz erklärlich, wenn der Prinz, als er die Retter nahen sah, in seiner Herzensangst laut gerufen hätte: „Ich bin ein Fürst von Sachsen, macht mich frei!“ Vielleicht hat auch beim Kampfe Kunz von Kauffungen mit den Sporen sich wirklich im Gestrüpp verwickelt und die Verfolger, sowie die Köhler haben ihn überwältigt. Sehr wahrscheinlich hat auch wohl ein Köhler mit seinem Schürbaum einen besonders gefährlichen Schwertschneid aufgefangen. Ganz selbstverständlich ist es aber, daß die Frauen während des Kampfes sowohl das Zeichen mit dem Hahnen, als auch immer noch mehr Helfer herbeizurufen, gegeben, als auch die Hunde losgelassen und gehetzt haben. Auf diese Weise haben also die Köhler, im Verein mit den Verfolgern

*) d. h. in jener Zeit, damals. **) d. h. eilig. ***) d. h. überstürzt. †) d. h. hinüber schmuggeln (nach Böhmen). ††) d. h. bracht. †††) d. h. ihre Strafe erleiden.

*) Man schlägt nämlich mit einem Messer, bei den Köhlern und Bergleuten Hahnen genannt, an das Eisen der Holzart, als Zeichen der Gefahr.

hinteren Kirchenhülle reiche", so trifft diese Behauptung nicht zu. Nach Einsichtnahme der Originalpläne ist deutlich zu erkennen, daß das Gebäude gleich unmittelbar an der Kirchenhülle endigt, daß der Vorhofraum für den Tagesverkehr allerdings etwa in der Mitte des Marktplatzes halten wird, daß aber die Wagen für den Güterverkehr, der sich hauptsächlich in den Morgen- und Mittagsstunden abspielen wird, während dieser ganzen Zeit in unmittelbarer Nähe des hinteren Kircheneinganges postiert werden müssen. Demnach wird sich die "eigentliche Haltestelle für die Dohheimer Linie auch nicht in der unteren Friedrichstraße gegenüber dem Museum befinden, sondern auf dem Marktplatz selbst. Ein weiterer Irrthum, den der genannte Artikel bringt, ist der, daß sich der Einspruch der Kirchengemeinde durch die Darlegungen des städtischen Vertreters erledigt habe. Die von autoritativer Seite mitgetheilt wird, ist diese Ansicht durchaus irrig; die Kirchengemeinde hält nach wie vor ihren berechtigten Einspruch aufrecht und die von ihr vorgebrachten Gründe nach wie vor für stichhaltig. Zutreffend ist, daß in der letzten Sitzung der städtischen Vertretersdeputation, welche schon vor einiger Zeit stattfand, Herr Direktor Wolff von der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft zu Protokoll gegeben hat, daß seine Gesellschaft auf den Bau der Dohheimer und Erbenheimer Linie verzichte. Sollte diese Thatsache den Vertretern des städtischen Bauamtes unbekannt gewesen sein?

Panorama. Gelegentlich der in dieser Woche gebotenen Bilder aus dem schönen Schwarzwald sei darauf hingewiesen, daß durch Vermittelung des "Volkshilfsvereins" Panoramatouren zu dem ermäßigten Preise von 15 Pfennigen zur Ausgabe gelangen, und zwar in dem Arbeitsnachweis für Männer und in dem für Frauen (Rathhaus, Südseite, 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr), sodas auch den Arbeitern und ihren Familienangehörigen dieses gute Bildungsmittel zugänglich ist.

Ethische Kultur. Die hiesige Abtheilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur hält heute Abend 8 Uhr im "Hotel Vogel", Rheinstraße 27, im Gartenhäuschen ihre diesjährige Generalversammlung ab.

Wettersport. Auf dem am verflossenen Sonntag in Mannheim stattgefundenen Athleten-Wettkampf errangen folgende Mitglieder des Stemm- und Ring-Klubs "Athletia" Preise: In der 1. Klasse Herr Karl Schlegelmilch im Stennen den 7. und im Ringen den 5. Preis (schönes silbernes Medaillon), in der 3. Klasse Herr Wilhelm Belte im Stennen den 16. und Herr Karl Haas im Ringen den 19. Preis.

Die Vorkinder für Angehörige der ostasiatischen Truppenteile, welche nach der Heimath zurückkehren, sind nicht nach Münster, sondern nach Münster bei Sölkau (Bahnhofs-Neuzugang) zu richten. Bei Münster befindet sich der Truppen-Übungsplatz des 10. Armeekorps.

Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen: Guxhagen. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 Mk.

Die Kunstgewerbeschule zu Cassel beginnt mit dem 30. September das diesjährige Winterhalbjahr. Die Anstalt ist im Jahre 1889 gegründet worden. Die Schülerzahl hat von Jahr zu Jahr zugenommen, im letzten Schuljahre erreichte sie die staatliche Zahl von 188 Schülern und Schülerinnen, darunter 120 Volksschüler und -Schülerinnen. Der Unterricht erstreckt sich auf die meisten kunstgewerblichen Fächer — Malerei, Lithographie, Modellieren, Holzschneiden, Eisenarbeiten, Möbel- und Kunstschreinerarbeiten. Außerdem ist mit der Anstalt ein Seminar für Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen verbunden, das sich ebenfalls einer alljährlich sich mehrenden Schülerzahl erfreut. An den Tagesunterricht schließt sich ein Abendunterricht in vorbereitenden zeichnerischen Fächern, der ebenfalls stark besucht ist und von den Schülern der Kunstgewerbeschule mit belegt werden kann. Für unbemittelte, fleißige und talentvolle Schüler stehen der Schule Staatsstipendien zur Verfügung; ebenso sind eine größere Anzahl Preisstellen vorgesehen. Die Schule ist mit reichen Sammlungen und umfangreicher Bibliothek ausgestattet, sodas es den Schülern an der nötigen Anregung nicht fehlt, wie denn auch die sonstigen zum Theil berühmten Sammlungen der Stadt hierzu ein reiches Material bieten.

Für Militärpflichtige. Angehörige der bereits im Oktober beginnenden Einstellung von Rekruten sei darauf hingewiesen, daß alle Rekruten verpflichtet sind, vor ihrer Einstellung ein etwa gegen sie schwebendes Gerichtsverfahren der zu-

ständigen Militärbehörde anzuzeigen. Sie werden gegebenen Falles nicht eher eingekerkert, als die Strafsache einschließend der Strafvollstreckung erledigt ist. Unterlassen sie die rechtzeitige Anzeige, so werden sie bei einer gegen sie erfolgenden Beurtheilung bezuflucht Verbüßung der Strafe wieder entlassen, gleichviel, wie lange sie alsdann bereits gedient haben. Im nächsten Jahre werden sie alsdann erneut ausgeschrieben, ohne daß ihnen die vorangegangene Dienstzeit angerechnet wird. Ferner werden die Militärpflichtigen daran erinnert, die fälligen Staats- und Gemeindesteuern noch zu bezahlen, damit eine eventuelle Zwangsvollstreckung durch Antrag bei dem betreffenden Regimente, bezuflucht der Militärbehörde, möglichst vermieden werde.

Für die Heizung der Eisenbahnzüge hat die preussische Staatsbahndirektion eine neue Dienstverweisung erlassen, die mit dem 15. September in Kraft getreten ist. Nach derselben müssen sämtliche zur Personenbeförderung dienenden Züge in der Zeit vom 20. September bis 15. Mai so ausgerüstet sein, daß jeder Zeit geheizt werden kann. Bei der Heizung ist anzustreben, daß auf der Zugabgangstation in den einzelnen Abtheilen eine Wärme von nahezu 10 Grad Celsius herrscht.

Die Reichs-Genossenschaftsorganisation versendet eben ihren Jahresbericht für das Jahr 1900. Daraus ergibt sich, daß die Zahl der Beamten in den einzelnen Filialbezirken 239 beträgt, für die Filiale Wiesbaden 12. Der Umschlag in der Geldabtheilung der einzelnen Filialen war insgesamt 404,868,000 Mk., für Wiesbaden 6,552,000 Mk. Das gezeichnete Aktienkapital betrug am Jahreschlusse ca. 5,300,000 Mark, das eingezahlte ebenfalls, heute sind es bereits über 6,000,000 Mk. Was die Waarenabtheilung der Centralstelle betrifft, so vertheilt sich der Werth der abgesetzten Waaren für 1900 auf die einzelnen Filialen in Summa auf 28,190,000 Mk., für Wiesbaden 738,000 Mk. Aus der Statistik pro 1899 von 2739 Darlehnsstellen-Bereinen (worüber nähere Angaben in dem Jahresberichte sich finden) sei angeführt, daß die Summe der Einnahme 182,866,635.63 Mk., die Summe der Ausgabe 174,410,689.50 Mk. beträgt, mithin der Umschlag in Einnahme und Ausgabe 357,277,365.13 Mk. Die Aktiva machen insgesamt 175,294,077.06 Mk., die Passiva zusammen 174,475,490.61 Mk. aus, der Gewinn 818,586.45 Mk.

Zahnpflege bei Schulkindern. Die Darmstädter Bürgermeisterei hat, wie die "Zeitschrift für Schulgesundheitspflege" berichtet, auf Veranlassung der Schulärzte folgenden Hinweis jedem Kinde mit nach Hause gegeben: An die Eltern der Schüler! 1. Die Eltern werden eindringlich gemacht, bei ihren Kindern auf eine sorgfältige und regelmäßige tägliche Zahnpflege zu achten. 2. Schlechte und fehlende Zähne sind häufig die Ursache von schweren Magen- und Verdauungsstörungen. 3. Täglich, am besten Morgens und Abends, sollen die Kinder mit Zahnbürste und etwas Wasser die Zähne putzen. Jedes Kind muß seine eigene Bürste haben. 4. Kranke Zähne sind möglichst beim Beginn der Erkrankung von einem Zahnarzt behandeln zu lassen, da nur bei frühzeitiger Behandlung Aussicht vorhanden ist, den kranken Zahn zu erhalten.

Kleine Notizen. Bei der zwangsweisen Versteigerung des Schererschen Besitzthums in der Schwalbacherstraße in Eltville blieb ein Herr von hier mit 55,000 Mk. bestbieter. — Herr Bergingenieur Gray hierseits ist vorläufig auf die Dauer eines Jahres die Erlaubnis erteilt worden, im Waldstrich "Dittel" zu Eltville nach Quarz zu schürfen. Im Falle dortselbst aber brauchbares Trinkwasser gefunden werden soll, wird die Genehmigung zurückgezogen.

(V) **Nördheim a. M., 17. September.** Im "Schützenhof" tranken gestern Abend etwa ein Dutzend der hier einquartierten 13er Husaren ein Fäßchen. Gegen 12 Uhr erschien der Polizeidiener Herr Kaus und bot der angeheiterten Gesellschaft Feiertabend. Als einer der Aufforderung des Polizeidieners, das Lokal zu verlassen, sich widersetzte, wollte ihn Kaus hinausführen. Das ging aber gegen die "Soldatenehre". Verschiedene Husaren drängten den Polizeidiener auf die Straße, schlugen darauf auf ihn los, daß er aus mehreren Wunden blutete, entriß ihm Seitengewehr und Dienstmütze und warfen diese Uniformstücke in einen nahen Garten. Da bei der Rauferei auch einige Husaren Helmstücke und Achsellappen eingebüßt hatten und man noch lange nach diesen Gegenständen suchte,

gefangen. Doch Kunzens Knecht zog sein Schwert und stach nach dem jungen Fürsten, dieser wich aber aus, worauf der Knecht entwich. (Der Gipfel der Unwahrscheinlichkeit, denn Kunzens Knecht würde doch zuerst seinem Herrn zu Hilfe gekommen sein, als daß er die ihn so wertvolle Geißel hätte tödten wollen!) Also führte der Räuber den gefangenen Kunz in die Stadt Freiberg, wo er zwei Nächte und zwei Tage gefangen saß. (Direkt unwahr, denn Kunz wurde geschloßlich, wie wir aus dem ersten Theil wissen, nach Jüdisch gebracht.) Wir ersehen also schon hier bei der Entstehung der Sage eine Menge Unwahrscheinlichkeiten, die eben nur aus den sich widersprechenden vielen Erzählungen der Nachkommen derer, die bei der Befreiung mitgewirkt haben, entstanden sein können.

Diese Ueberlieferungen erhielten aber ihre feste Form erst durch Kaspar Eberhard (1523 zu Schneberg geboren) in seiner "Predigt von Herzog Ernst und Herzog Albrecht, wie sie durch Kunz von Kauffungen aus dem Schloß Altenburg weggeführt und durch Gottes Sendung wiederum gesund zu ihrem Vater gebracht worden sind." Diese Predigt hielt er 1566, also 111 Jahre nach dem Prinzenraube in Weichen vor den Knaben der Stadtschule. "In beysein eines Erbaru Rathes."

In dieser Predigt hat nun Eberhard, um auf das Knabengemüth recht einzuwirken, aus allen mündlichen Ueberlieferungen sich das Beste herausgenommen und die Befreiung durch die Verfolger und Räuber mit allen Einzelheiten auf eine Person, den Geldenköcher, vereinigt.

Aus dieser Predigt nun, die dann auch später im Druck erschien, haben alle anderen Forscher des 16. Jahrhunderts, namentlich Albinus, der sich sogar darauf beruft (Weichen'sche Land- und Berg-Chronik 1589), Georg Fabricius 1597 (Jenae Ausgabe) und so fort geschöpft, wodurch die Sage, noch unterstützt durch die Triller'schen Praktiken, zur historischen Thatsache gestempelt wurde, an die wir seit drei Jahrhunderten geglaubt haben.

Was nun den Räuber anbelangt, der der Stammbater der Triller sein müßte, so kann dies nur der Vater

so dauerte es geraume Zeit, bis die Ruhe wieder vollständig hergestellt war. Herr Wachmeister Jersack stellte die Namen der Befehlshaber fest.

Aus der Umgebung. An die zweite Schulstelle in Alsbach ist der Lehrer Herr Josef Jürbach zu Düdingen im vom 1. Oktober d. J. ab versetzt worden. — Die Dienstmagd Elisabeth Wengenroth von Wilmars erhielt 25 Mk. Belohnung aus der Leihensiftung für treu geleistete Dienste in der Familie des Schmiedemeisters Johann Brahm daselbst. — Die staatliche Fachschule für Keramik in Höhr eröffnete demnächst mit erweiterten Lehrzielen ihr Wintersemester. Die Aufnahme kann schon nach zurückgelegtem 14. Lebensjahr erfolgen; auch werden unter Umständen Schulgeldersatz oder Stipendien gewährt. — In Siegen versuchte ein junger Mann von auswärts in einem Anfall von Schwermuth seinem Leben durch Öffnen der Pulsader ein Ende zu machen. Man fand ihn in seinem verschloffenen Zimmer bereits bewußlos vor. Wie es heißt, wird er dem Leben erhalten bleiben. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Ems entschied sich gemäß dem Antrag des Magistrats für das System des Kohlenbreiervahrens zur Klärung der Kanalisationsabwässer. Ingenieur Kothke in Berlin soll das Projekt, dessen Kosten vorläufig auf 80,000 Mk. geschätzt sind, ausarbeiten. Die Versammlung beschloß ferner den Beitritt der Stadt Ems zu dem Wiesbadener Verein zur Bekämpfung der Schwindmühlgefahr und für den Bau gesunder Wohnungen, sowie die Uebernahme der Handwerkskammerbeiträge auf die Stadtkasse. — In Herborn wurde Dienstag Nacht gegen 2 Uhr die Feuerwehre alarmiert. Es brannte in dem Keller des von dem Inspektoren Geisler bewohnten Hauses an der Kothstraße. Nach kurzer Zeit war der Brand gelöscht. — Vom Hause der Wittwe Judent in Weiburg stürzte am Montag der Dachdeckergehilfe Wihl. Vommel aus Laubus-Gschbach. Schwer verletzt wurde derselbe in das Hospital gebracht. — Bei Bacharach wurde die Leiche des seit dem 24. Juni von Mainz verschwundenen noch jugendlichen Bahnbeamten Friedrich Frisch aus Wald-Algesheim gelandet.

Sport.

*** Westertal-Klub.** Aus Westertal wird uns berichtet: Trod dem der Himmel das ungnädigste Gesicht machte und ununterbrochen Regenschauern herabschickte, fanden sich zur Generalversammlung des Westertal-Klubs doch eine ganze Anzahl Gäste bereits am Samstag Nachmittag hier ein. Zu dem Kommerz waren einige 40 Teilnehmer erschienen. Derselbe nahm einen schönen Verlauf. Am Sonntag Früh nach 11 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Landrath Wächter-Marienberg, die zahlreich besuchte Generalversammlung. Einstimmig wurde beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, einen Jahresbericht über die Thätigkeit des Westertal-Klubs und seiner Verschönerungs-Vereine zusammen zu stellen und drucken zu lassen. Hinsichtlich der Bezeichnung der Verschönerungs-Vereine wurde beschlossen, von einer Umwandlung des Wortes Verschönerungs-Verein in Westertal-Klub abzusehen, und zur Kennzeichnung der Zugehörigkeit zum Westertal-Klub den einzelnen Vereinen den Zusatz zu geben (Zweigverein des Westertal-Klubs). Von der Bestellung von emaillierten Wegezeichen soll vorläufig Abstand genommen werden. Die Vorbereitung einer Klubwanderung wird dem Kommissar für Wanderungen überlassen. Die Zufahrtswege von Koblach zur Verschönerung der Gelsbachstraße, von Koblach zur Instandsetzung der Hölle auf dem Westertal-Kopf, von Koblach zur Carlsburg-Anstalt des Koblacher Aussichtsturmes und von Hachenburg für die Wegebezeichnung in der Kropfacher Schweiz, wurden einstimmig angenommen. Der Vorstand wird gleichzeitig beauftragt, der nächsten Generalversammlung feste Prinzipien zur Beschlußfassung vorzulegen, nach denen den Zweigvereinen aus der Klubkasse die Kosten für Bezeichnung der Hauptwander-touren ersetzt werden sollen. Punkt 13 der Tagesordnung: Beratung über Sammlung und Hebung der Westertal-Klub-Strachen und Volkslieder, fand bei allen Anwesenden das regste Interesse. Es soll den einzelnen Zweigvereinen empfohlen werden, auf diesem Gebiete zunächst sammelnd vorzugehen und ihre Feststellungen dem Vorstand des Klubs mitzuthellen. Die vom Vorsitzenden beschafften Drucksachen und Mittheilungen

des Räubers Jacob Dorubel aus Freiberg sein, der in den Jahren 1531—32, 1532—33, 1533—34 zwei Scheffel Korn aus dem Amte Jüdisch erhielt mit dem Vermerk in den Amtsrechnungen: "des alt eltern die gefangen furten gefunden." Es ist dies die einzige urkundliche Nachricht, die für die Beantwortung dieser Frage in Betracht kommen kann.

Nach Ansicht des Professors Koch, der, nach seinen erschöpfenden Werken zu urtheilen, wohl ausschließlich das einzige Richtige trifft, sind die Nachrichten Schmidt-Trillers oder Trillers nur insofern mit dem Räuber verwandt, als sich der Vater oder sonst ein Vorfahr Burkhardt Schmidts, mit einer Tochter oder Enkelin des Räubers Dorubel verheiratet hatte. Der Vater des Dorubel ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach der "arm Mann", den Buchler (i. oben) erwähnt und der die Vorfahre auf die Spur gebracht, weshalb auch wohl dem Sohne auf sein Vitten das Gnadenkorn bewilligt wurde, woraus nun aber seine Nachkommen mit allen Mitteln der List, der Fälschung, der Unterschämtheit Kapital geschlagen haben. Diese haben im Laufe der Jahrhunderte den sächsischen Fürsten weit mehr an Geld und Gut entlockt, als Kunz von Kauffungen jemals von dem Kurfürsten beansprucht hat und dabei weiß man noch nicht einmal, ob ihr Ahn bei der Rettung des Prinzen Albrecht wirklich hervorragend betheiligte war.

Damit verliert, sagt Professor Koch, freilich die Erzählung, wie Prinz Albrecht befreit wurde, ihr bisheriges romantisches Gepräge. Dieser Verlust verwandelt sich aber in einen um so schöneren Gewinn; denn nun steht es fest, daß nicht die Treue eines Einzelnen, sondern die Treue des Sachsenvolkes es war, durch welche mit Gottes Hilfe Prinz Albrecht und daher auch Prinz Ernst aus den Händen ihrer Räuber befreit wurden!

*) Triller-Sagen, Meiningen, Reihers Verlag, 1884. — Henslingschriften 1890 u. 1891, Meiningen, Reihers Verlag. Neues Archiv für sächsische Geschichte, 1899. Dresden, Baensch Verlag, Band XX. Heft 3 und 4.

zum glücklichen Ende des Kampfes beigetragen und gar Mancher hat dann später seinen Kindern und Kindeskindern erzählt, daß ohne seine Hilfe der Prinz wohl kaum wäre gerettet worden.

So läßt sich also auf ganz natürliche Weise unwillkürlich die durch solche mündliche Erzählungen entstandene Sage auf, welche dann allmählich im Laufe der Zeit sich langsam wie folgt entwickelte, womit wir zum zweiten Theil dieser Abhandlung kommen, nämlich: dem sagenhaften Theil, welcher im 16. Jahrhundert von Nichtzeitgenossen entstanden ist.

Der erste ist Johannes Rindner, der Pirna'sche Mönch genannt, welcher in seinem um 1530 vollendeten Onomasticon schon erzählt, daß Prinz Ernst und Albrecht in einem Walde "von einem Räuber freigemacht" worden seien. Der historische Thatsache völlig zuwiderlaufend läßt derselbe sogar beide Prinzen von einem Räuber freigemacht. Ein starker Beweis, wie die mündlichen Ueberlieferungen der Phantasie freien Spielraum gaben.

Bei Adam Ursinus entwickelte sich die Sage in seinem 1547 vollendeten Chronicon Thuringicum schon ausführlicher, indem er, anlehnend an Silvinus, die näheren Umstände der Befreiung beschreibt und sie dem Kaiser, der (nach Silvinus) Brod und Bier holen sollte, wie folgt andichtet: Kunz von Kauffungen, der einen Knecht bei sich hatte, führte den einen Herren. Da kamen sie in einen Wald zu einem Köhler, der sollte dem jungen Herren zu essen geben. Da sprach der Köhler: "Wo habt Ihr den Knaben geholt", da antwortet ihm Kunz: "Es ist ein böser Bube, der mir entlaufen war." Da sagte der junge Fürst, als die Räuber nicht mehr auf ihn achteten (ganz unwahrscheinlich!), dem Köhler heimlich in sein Ohr: "Ich bin Herzog Friedrichs Sohn und bin gefangen." Da ergriff alsbald der Köhler Kunzens Pferd beim Zaum (noch unwahrscheinlicher!), und sein Weißschlag an die helle Hülle, damit ihnen die anderen Köhler zu Hilfe kommen sollten. Also hielt der Köhler Kunzen

*) Gleich Hellebarde. Die Köhler schlugen mit ihrem Messer (Häcker) an ihre Holzart, hier helle Hülle genannt. (Siehe vorhergehende Anmerkung.)

über die im Laufe dieses Jahres stattgehabte Ausstellung von alten Trachten und Hausrath der Saar- und Moselbevölkerung in Trier, sowie des Volksliedvereins zu Freiburg im Breisgau sollen den Zweigvereinen auf Wunsch zur Ansicht zugesandt werden. Zur schriftlichen Festlegung von Melodien noch nicht niedergeschriebener Volkslieder erklärt sich Herr Musikdirektor Wolfram-Dillenburg bereit. Die bereits von diesem Herrn herausgegebene Sammlung saarländischer Volkslieder ist ja bekannt. Zur Hauptversammlung des Ausschusses deutscher Touristenvereine, die diesmal am 22. d. M. in Straßburg i. E. stattfindet, wurde Herr Postverwalter Wörbörfer-Ransbach deputiert. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und als Ort für die nächste Hauptversammlung Habamar bestimmt.

Kleine Chronik.

Das Vorlesungsverzeichnis der zu eröffnenden Akademie für Social- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M. ist jetzt erschienen, und es sind bereits zahlreiche Anmeldungen eingelaufen. Das kaiserliche Konsularamt hat beschlossen, eine Reihe zukünftiger Konsularbeamten an der neuen Anstalt ausbilden zu lassen, und mit anderen Behörden schweben Verhandlungen wegen besonderer Kurse für ihre Beamten. In Frankfurt selbst findet die Neueinrichtung ebenfalls großen Anklang, besonders interessiert sich die Lehrerschaft sehr für die sprachlichen Vorlesungen und Kurse.

Aus Relfungen war gemeldet worden, daß in den letzten Tagen bei einer Vorstellung ein junger Akrobat vom Turmstiel abgestürzt und auf der Stelle todt geblieben sei. Die amtlichen Ermittlungen haben aber ergeben, daß ein Unfall gedachter Art sich überhaupt dort nicht zugezogen hat.

Der kürzlich wegen Wechselfälschung geflüchtete Sohn des Bankiers Meyerbach hat sich in Wachen in einem Hause der Bismarckstraße erschossen.

Die Bismarcksäule auf dem Windberge bei Juidou ist beim diesjährigen Sebanfest arg zu Schaden gekommen. Der Vorsitzende des Erzgebirgs-Bereins glaubt, um eine besonders große Wirkung hervorzurufen, nicht nur aus dem eisernen Becken auf der Spitze der Säule eine mächtige Flamme emporlodern, sondern auch im Halbkreis vor der Säule getheerte Holzhaufen aufschichten und abbrennen lassen zu sollen. Der Einbruch, den das Schauspiel bis jetzt hinein in das Land machte, war thatsächlich unvergleichlich, nur hatte man sich über die etwaige Wirkung des Stoffes in nächster Nähe nicht im Voraus unterrichtet. Jetzt zeigt sich, daß die Vorderseite der Säule unter der Gluth der Scheiterhaufen ganz erheblich gelitten hat. Sie ist tiefgeschwärzt, und von den Riesenquadern, aus denen sie erbaut ist, sind mehrere gesprungen, andere bedenklich gelockert. Der angerichtete Schaden beträgt 2500 Mk.

Bei Eröffnung des neuen Schuljahres im Mädchen-Gymnasium in Karlsruhe ergab sich ein überraschend großer Zuwachs an Schülerinnen. Der vom vorigen Jahrgang übernommene Stand betrug rund 50 Schülerinnen, zu dem nicht weniger als 18 neu eintraten, also eine Gesamtsumme von 68. Die Oberprima umfasst sieben Damen gegen vier des Vorjahres. In zwei Jahren wird voraussichtlich die Zahl der Alumnae 10 betragen.

In der Unterstadtlinie zu Greifswald starb ein Arbeiter Wintersfeld an den Folgen des auf ihn über-

tragenen Hundsbisses. Wintersfeld war von Kindheit an ein großer Hundsfreund, der sich von seinen Spielkameraden wiederholt Rüßchen geben und Hände und Gesicht leden ließ. Vor seinem Tode war ihm eine kindstoffsche Geschwulst aus den Eingeweiden auf operativem Wege entfernt worden.

Drei Steinschläger, Gebrüder Schmidt aus Straßburg i. U., die am Bahnbau bei Holsendorf in der Prenzlaue Gegend beschäftigt waren, nützten in einem Ziegeleischuppen. In einem Streit, der sich unter ihnen entspann, schlug der jüngste den einen Bruder mit einem Knüttel zu Boden. Der Betroffene hatte den Todesstreich erhalten. Die beiden überlebenden Brüder sind verhaftet und ins Gerichtsgefängnis zu Prenzlau überführt worden.

In der Südbreitermark sind Hochwasser eingetreten. Die Städte Marburg und Cilli stehen unter Wasser. Der Bahnverkehr zwischen Trier und Wien ist gänzlich unterbrochen. Seit 1. September fällt Regen.

Der französische Luftschiffer Paulz erklärte in den Blättern, daß er in den nächsten Tagen die Fahrt über das Mittelmeer fortzuführen werde, wenngleich ihm der Marineminister mitgetheilt habe, daß er wegen der Gefährlichkeit des Unternehmens ihm kein Kriegsschiff zur Begleitung des Ballons stellen werde.

Gerichtssaal.

* **Wem gehören die Schulhefte?** In der Nordb. Allgem. Ztg. lesen wir: Der folgende Lehrer-Rechtsfall dürfte an sich und namentlich in heutiger Zeit ein gewisses allgemeines Interesse darbieten. Er zeigt, welche seltsame Ansprüche mitunter an Lehrer erhoben werden, wie diese andererseits aber darauf rechnen können, gegen ungerechtfertigte Ansprüche Schutz zu finden. Die 15-jährige Tochter Frieda des Postsekretärs K. in M. forderte bei ihrem Abgang aus der zweiten Klasse von ihrem Ordinarius und Lehrer der Deutschen vier Aufgabhefte zurück. Da der Lehrer der Aufforderung nicht nachkam, erhob der Vater Klage auf Herausgabe oder Ersatz des Werthes, den er unter Beweisantritt auf 1 Mark bezifferte. Das Amtsgericht beurtheilte den Lehrer dem Klageantrage entsprechend, obwohl er geltend machte, daß auf Anordnung des Direktors die Hefte zurückzubehalten und, um späteres Nachschreiben zu verhüten, nach einem Jahr zu vernichten seien. Der Lehrer legte Berufung ein; die Regierung erhob den Kompetenzkonflikt, und das Oberverwaltungsgericht erklärte auf Einstellung des gerichtlichen Verfahrens. Es sagt: Das Eigentum an den Hefen und Lehrmitteln kann den Schülern im Allgemeinen, auch im Schulinteresse nicht entzogen werden. Dagegen stehen, abgesehen von besonderen Verhältnissen, die in der Schule und für dieselbe von den Schülern gelieferten Arbeiten zur Verfügung der Schule, und sie kann deshalb in der Regel die Arbeiten und folglich auch das Papier, worauf sie geschrieben sind, zurückbehaltend. Auf unbeschränktem Papier darf die Schule allerdings Anspruch nicht erheben; dessen Auslieferung und Abnahme hat aber der Besitzer unstreitig dem Mädchen nicht verweigert. Bei dem Feststellen darf, selbst wenn man sie nicht als Zubehör der gelieferten Arbeiten ansehen wollte, davon ausgegangen werden, daß sie sich, zumal der Zusammenhang ohnehin durch Herausnahme des unbeschränkten Papiers gelockert war, von dem beschriebenen, d. i. von dem Inhalt der

Hefte, nicht ohne Beschädigung hätten trennen lassen. (Erkenntnis des preussischen Oberverwaltungsgerichts, abgedruckt bei Reget, Entscheidungen der Gerichte und Verwaltungsbehörden, Bd. 19, S. 287.)

Lezte Nachrichten.

wh. Paris, 18. September. Der sozialistische Abgeordnete Costard theilte dem Kriegsminister mit, daß er ihn bei Zusammentritt der Kammer über die bei den jüngsten Mordverurtheilungen der Kammer vorgekommenen Fälle von Unbotmäßigkeit interpelliren werde, die durch zu schlechte Behandlung der Soldaten hervorgerufen worden seien. Der Deputy Abbe Lemire theilte dem Minister Delcassé mit, daß er über die Folgen der Haager Friedenskonferenz für die civilisirten Völker interpelliren werde. Lemire wird die Interpellation bei Gelegenheit der Transvaalfrage in der Kammer veranlassen.

wh. Brüssel, 18. September. Präsident Loubet empfing in der Unterpräfektur die hier zur Begrüßung eingetroffene Mission des Königs der Belgier und gab den Mitgliedern derselben ein Diner im kleinen Kreis. Sodann besuchte Loubet den Ball im Rathhause und kehrte später nach der Unterpräfektur zurück. Die Stadt und der Hafen sind festlich beleuchtet. Der Regen hat nachgelassen, aber es weht ein heftiger Wind.

wh. Tours, 18. September. Es wird gemeldet, daß die Mönche dreier Karthäuser 118er im Departement Aine und Ober-Savoie nach Exon im schweizerischen Kanton Valais übersiedeln werden.

Geschäftliches.

Wie erziele ich am Besten die Erwärmung größerer Räume, wie Kirchen, Säle, Hallen, Fabrikräume etc. etc.?

Eine besondere Schwierigkeit hat von jeher die Heizung größerer Räume. Man forderte für dieselben vor allem sparsamen Brand, rasche Erwärmung und dauernde Wärmeabhaltung.

Durch ihre großen Germanen-Kirchen hat die seit 1796 bestehende Firma Oscar Winter, Hannover, diese Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit gelöst und einen Ofen geschaffen, der sich vorzüglich nach allen Richtungen hin bewährt.

Als großer Beweis für die Leistungsfähigkeit des Germanen-Systems überhaupt, außer den zahlreich vorliegenden Anerkennungen, dient jedenfalls der gesteigerte Umsatz von über 170,000 Stück in 7 Jahren. Durch den großen Absatz werden naturgemäß mancherlei Nachahmungen versucht, man achte daher stets auf den Namen Patent-Germane, der sich am Ofen befindet. Zu beziehen sind diese Ofen durch jede bessere Ofenhandlung. (Bwg. 1198) F 123

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen,

darunter die Sonderbeilage

„Alltägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 113.

Der merkwürdige Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den grammatischen redaktionellen Theil: A. Hübner; für die Anzeigen und Reklamen: J. Hübner; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag des H. Schellensberg'schen Hof-Druckers in Wiesbaden

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft, Darmstadt. Das Ergebnis in dem mit dem 31. März abgelaufenen Geschäftsjahr wird in dem Bericht für 1900/01 in Anbetracht der Umstände, die es beeinflusst haben, als im Allgemeinen befriedigend bezeichnet. Auf einigen Linien sind zwar die Betriebseinnahmen hinter denen des Vorjahrs zurückgeblieben, im Ganzen hat sich aber der Verkehr weiter gut entwickelt, sodass insgesamt Mehreinnahmen zu verzeichnen sind. In Wiesbaden wurde der elektrische Betrieb der um- und neu erbauten Bahnen in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahrs, also zu einer ungünstigen Zeit begonnen, weshalb eine Verinsung der dort angestellten Capitalien nicht erreicht wurde. In den Besitz- und Betriebsverhältnissen sind folgende Änderungen eingetreten: Die Nebenbahn von der Landesgrenze bei Offstein nach Grünstadt wurde dem Betrieb übergeben, desgleichen die Strassenbahnlinie von den Bahnhofen in Wiesbaden nach der Emserstrasse; die Linien Wiesbaden-Biebrich und Bahnhofe Unter den Eichen erhielten einen zweigleisigen Ausbau. Die Fertigstellung der Linien von Wiesbaden nach Sonnenberg und nach Erbenheim ist im Berichtsjahr nicht erfolgt; die erste und die Theilstrecke Bahnhofe-Langenbeckplatz der Linie nach Erbenheim wurden im Mai dem Betrieb übergeben; für die Fortsetzung der letzteren Linie schweben noch Genehmigungsverhandlungen. Die Gesellschaft betreibt im Ganzen 9 normalspurige Bahnen und 11 schmalspurige, ausserdem 7 Wiesbadener und 9 Essener Strassenbahnlinien. Das bis zum Schluss des Geschäftsjahrs einbezahlte Actien-capital betrug 18 Mill. Mk. Von den 3/4-procentigen Anleihen im Betrage von 13,5 Mill. Mk. sind noch 458,000 Mk. (im Vorj. 682,000 Mk.) im Besitz der Gesellschaft und 850,000 Mk. (272,000 Mk.) sind getilgt worden. An Rücklagen sind vorhanden: Erneuerungsbestand 1,388,321 Mk. (1,293,971 Mk.), concessionsmässige Rücklage 97,749 Mk. (87,792 Mk.), Abschreibungsrechnung 64,578 Mk. (62,398 Mk.), Unfallversicherungsbestand 26,261 Mk. (31,453 Mk.), 236,019 Mk. (wie im Vorjahr) Bilanzrücklage und 100,000 Mk. (wie i. V.) Baurücklage der hessischen Bahnen. Durch die bis zum Schluss des Geschäftsjahrs erfolgten Abrechnungen erhöhte sich die Bahnanlage-Rechnung um 3,797,767 Mk. (5,773,501 Mk.) und stellt sich insgesamt nunmehr auf 32,727,688 Mk. (29,251,368 Mk.). Die Betriebseinnahmen sämtlicher Strecken betragen 4,773,396 Mk. (4,413,592 Mk.), die Ausgaben 2,939,385 Mk., sodass sich ein Gesamtüberschuss von 1,834,011 Mk. (1,882,537 Mk.) ergibt. Nach Abzug von Rückstellungen und Hinzurechnung von 66,000 Mk. (65,000 Mk.) Dividende der Mainzer Strassenbahn, 105,646 Mk. (104,068 Mk.) Zinsen und 21,420 Mk. (5888 Mk.) Vortrag, ferner Bestreitung von 544,870 Mk. (512,875 Mk.) Anleihezinsen und Courseverlusten verbleiben zur Verfügung der Hauptversammlung 1,230,734 Mk. (i. Vorj. 1,382,537 Mk.), wovon, wie bereits mitgetheilt, 1,105,318 Mk. als 6 1/2 pCt. (7 pCt.) Dividende ausgeschüttet werden; 75,170 Mk. (73,597 Mk.) kommen als Gewinntheile an den Aufsichtsrath und den Vorstand und 43,063 Mk. (A. V. 21,420 Mk.) werden vorgetragen.

Der Einfluss der Schwebebahn auf die Einnahmen der elektrischen Strassenbahn Elberfeld-Barmen ist ansehnend weit erheblicher, als man angenommen haben mag. Die Einnahme der Strassenbahn betrug nämlich im Juli dieses Jahres 17,118.20 Mk., weniger als diejenige des gleichen Monats im vergangenen Jahre. Im Monat August dieses Jahres sind sogar 21,256.31 Mk. weniger eingenommen worden als im August 1900. Dem zufolge hat man denn auch den Betrieb wesentlich eingeschränkt, denn während im August 1900 rund 358,179 Wagenkilometer gefahren wurden, sind im August d. J. nur 307,205 Wagenkilometer gefahren worden. Und dabei fährt die Schwebebahn erst von Vohwinkel bis Elberfeld. Viel schlimmer wird sich ihr Einfluss herausstellen, wenn sie

den Betrieb auch noch auf der noch im Bau begriffenen Strecke Elberfeld-Kluse nach und in Barmen eröffnen wird. Ein Theil des registrierten Ausfalls dürfte allerdings auf das Conto der allgemein schlechten wirtschaftlichen Lage zu setzen sein.

Schätzung der Welternte. Aus Budapest wird gemeldet: In der vom Ackerbauministerium veröffentlichten Ernteschätzung der Welt werden folgende beiläufige Ziffern aufgestellt: Weizen 951 1/2 bis 957 1/2, Roggen 493 bis 494, Gerste 312 bis 313, Hafer 967 bis 971, Mais 728 bis 734 Mill. Hektoliter, zusammen 3451 1/2 bis 3469 1/2 Mill. Hektoliter. Die vorjährige Schätzung war: Weizen 870 bis 890, Roggen 480 bis 493, Gerste 308 bis 320, Hafer 1085 bis 1100, Mais 979 bis 992 Mill. Hektoliter. Aus den Hauptziffern geht hervor, dass der Ertrag des Getreides in Europa und in den transatlantischen Staaten beiläufig folgender ist: In Europa Weizen 528 1/2 (im vorigen Jahre 535), Roggen 481 (477), Gerste 259 (264), Hafer 656 (754), Mais 209 (192), insgesamt 2132 1/2 (2222); in den transatlantischen Ländern Weizen 426 (844 1/2), Roggen 12 (10), Gerste 57 (50), Hafer 313 (339), Mais 522 (793), zusammen 1330 (1536) Mill. Hektoliter. Der Ertrag ist daher ein grösserer oder ein geringerer als im vorigen Jahre und zwar: in Europa: Weizen weniger 6 1/2, Roggen mehr 4, Gerste weniger 5, Hafer weniger 90, Mais mehr 17; in den überseeischen Ländern Weizen mehr 81 1/2, Roggen mehr 2, Gerste mehr 7, Hafer weniger 26, Mais weniger 271 Millionen Hektoliter. Der Gesamttertrag des Getreides ist daher kleiner in Europa um 89 1/2, in den überseeischen Ländern um 206, daher im Ganzen um 295 1/2 Mill. Hektoliter. Aus älteren und den vorjährigen Ernten standen im Jahre 1901 in den Handelsmagazinen angeblich zur Verfügung: Weizen 76 bis 87, Roggen 20 bis 26, Gerste 13 bis 16, Hafer 53 bis 56, Mais 44 bis 54, insgesamt 199 bis 239, im Durchschnitt 217 1/2 Mill. Hektoliter, im Jahre 1900 Weizen 70 bis 80, Roggen 29 bis 32, Gerste 8 bis 10, Hafer 41 bis 54, Mais 23 bis 35, insgesamt 176 bis 211, im Durchschnitt 193 1/2 Mill. Hektoliter. Die Bilanz der importirenden und exportirenden Staaten stellt sich wie folgt:

	Gesamttertrag (ohne den Vorrath)	Einjähriger Bedarf	Deficit
	Millionen Hektoliter		
Weizen . . .	951.62—957.62	955.08—989.05	9.35—12.45
Roggen . . .	492.92—493.72	524.28—544.58	16.08—19
Gerste . . .	311.71—313.31	326.40—343.45	11.06—12.96
Hafer . . .	966.04—970.04	1020.46—1048.76	7.75—10.75
Mais . . .	723.33—733.69	807.18—930.48	4.79—8.79

„Made in Germany“, eine ungeheure Reklame! Unter dieser Spitzmarke schreibt das Londoner „Echo“: „Was für eine ungeheure Reklame unser Gesetz den deutschen Kaufleuten für Waaren, welche in Deutschland hergestellt und nach England oder den britischen Colonien ausgeführt werden, mit dem Stempel „Made in Germany“ zukommen lässt, hat sich wieder einmal in den letzten Tagen gezeigt. Ein deutscher Kaufmann, der im letzten Winter seine Geschäftsreise machte, besuchte auch Australien und sicherte sich eine Anzahl von Aufträgen für sein Haus. Unter diesen war von der Art, eine der grössten Banken zu Sydney mit grossen Granitblöcken und Pfeilern zu versorgen. Diese befinden sich jetzt auf dem Wege zu ihrer Bestimmung und zwar in Hüllen mit dem Aufdruck „Made in Germany“. Jeder, der diese Hüllen sieht, sagt: „Was in aller Welt ist darin?“ und weisst, dass Deutschland einen grossen Auftrag für Grossbritanniens Colonie erhalten hat. Durch diese Reklame sieht das Publikum nicht nur, dass deutsche Waaren ihren Weg in alle Theile der Welt finden, sondern lernt auch sehr leicht die Art und Beschaffenheit dieser Waaren kennen. Dadurch wird aber den deutschen Industriellen und Kaufleuten seitens der britischen Regierung die beste Reklame

gemacht. Man braucht wahrhaftig nicht auf die Deutschen zu schimpfen, wenn sie sich einen offenen Markt erobern, aber warum ein Concurrenzstaat den Gegnern den Absatz noch erleichtert, das ist schwer zu verstehen.“ Trotzdem werden die Engländer nicht aufhören, an dem „Made in Germany“ festzuhalten. Uns Deutschen kann das nur willkommen sein.

Ueber eine wichtige amerikanische Finanzaction meldet „Wallis Bureau“ vom Dienstag aus New-York Folgendes: Der Secretär des Schatzamts Gage kündigt an, dass er Vorschläge für den Verkauf von Regierungsbonds auf Rechnung des Tilgungsfonds annehme, und zwar von Bonds der von 1903 bis 1918 rückzahlbaren dreiprocentigen Anleihe, der vierprocentigen 1907 rückzahlbaren fundierten Anleihe, der vierprocentigen 1925 rückzahlbaren Anleihe und der 1904 rückzahlbaren fünfprocentigen Anleihe, welche im Ganzen 20 Millionen Dollars nicht überschreiten sollen. Die betreffenden Vorschläge sollen nicht später als bis zum 12. September eingebracht werden. Ferner hat Gage angeordnet, dass bei den Nationalbanken, welche Bonds-Depots haben, Steuereingänge vom Inland zum Pariwerthe für alle deponirten Bonds hinterlegt werden sollen. Hierdurch werden Bonds im Betrag von etwa 5 Millionen Dollars frei.

Ueber das Vordringen der Deutschen in südamerikanischen Handel berichtet die Newyorker Zeitschrift „Leslies Weekly“ unter anderem Folgendes: „Während wir Amerikaner noch darüber im Zweifel sind, ob wir jemals eine vollwerthige Handelsmarine haben werden, ist Deutschland energisch dabei, an beiden Seiten Südamerikas mit seinem Handel festen Fuss zu fassen. Die Dampfer der Hamburger Kosmoslinie brauchen in den mexicanischen Häfen Acapulco, Manzanillo, San Blas und Mazatlan keine Hafengebühren zu entrichten und machen an der Pacificischen Küste von Südamerika lukrative Geschäfte. Die genannte Linie hat ihren Dienst bis nach San Francisco hin ausgedehnt, und die knappen Ernten in Chile, welche grosse Getreideverschiffungen nach diesem Lande nothwendig machen, sind der Linie von wesentlichem Nutzen gewesen. Drei neue Dampfer sind zu der Flotte dieser Gesellschaft hinzugekommen, und drei andere stellt die Hamburg-Amerika-Linie, die sich hinfert an den Fahrten der Kosmoslinie theilhaftig. Auf diese Weise arbeiten die deutschen Linien zusammen, um ihre Zwecke zu erreichen. Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihre Flotte in Südamerika um vierzehn Schiffe vergrößert, dadurch, dass sie die Linien von A. C. de Freitas u. Co. nach Brasilien und den La-Plata-Staaten aufgekauft hat. Sie hat von der Firma Gellatly, Hankey u. Co. die Linie Antwerpen-La Plata erworben und in ihren Dienst einbezogen, während sie für die angekauften Linien und zugleich für ihre Nordbrasilienlinie mit der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Genua-La-Plata-Linie, um die Concurrenz auszuschiessen, Verträge abgeschlossen hat. Die hohen Dividenden dieser Gesellschaften sind Beweis dafür, dass die Dampfschiffahrt hier an sich eine gute Capitalanlage ist, und der Handel, der der Flotte folgt, steht im Begriff, in deutsche Hände überzugehen. Deutschland macht auch in Centralamerika phänomenale Fortschritte. Dasselbe ist der Fall in Westindien. Deutsche Pflüge gehen nach Porto Rico. Die Deutschen haben volle 60,000,000 Dollars in Centralamerika in Unternehmungen angelegt, und deutsche Pflanzungen erstrecken sich über ein Gebiet von 740,000 Acres. Deutsche Geschäftshäuser in Guatemala, Nicaragua und Costa Rica beherrschen fast den ganzen auswärtigen Handel der fünf Republiken mit England und Kalifornien, ausser dem gesammten Handel zwischen Deutschland und Centralamerika. Die Schifffahrt an den Küsten von Centralamerika ist auch zum grossen Theil in deutschen Händen (Hamburg-Amerika-Linie an beiden Küsten und Kosmoslinie im Westen).“

Neuheiten

Reichste Auswahl.

G. H. Lugenbühl,

Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse.

in
**Damen-Tuchen,
Homespuns,
Zibelins,
Cheviots,
Cover coats etc.**

Kaiser-Panorama.

Ausgestellt vom 15. bis 21. September:
**Herri. Wanderung im malerischen
Schwarzwald.**
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

Handschuhe u. Sockenmacher,
selbstverfertigte, bill.
bei **Fritz Stensch.** Kirchstrasse 37. 19019

Taunusstrasse 4.

Nur auf wenige Tage Ausstellung der

Sixtinischen Madonna

nach **Rafael's** weltberühmtem Gemälde (Dresdener Gallerie) in **Nadelmalerei**, Originalgrösse.Von fast allen Allerhöchsten und hohen Herrschaften, als auch von hervorragenden Künstlern als die vollendeteste Copie anerkannt. Auf der **Pariser Welt-Ausstellung 1900** mit der für einzelne Ausstellungsobjecte höchsten Auszeichnung, der **Goldenen Medaille**, prämiert.

Eintrittspreis 50 Pf.

Für Schulen und Vereine ermässigte Eintrittspreise.

Der Confirmanden-Unterricht

für die **Reinichen-Gemeinde** beginnt **Dienstag, den 1. Oktober.**Pfarrer **Friedrich** unterrichtet die in den Monaten Januar bis April 1888 geb.

Kinder (im Gemeindeaal Ringl. 3).

Pfarrer **Lieber** unterrichtet die in den Monaten Mai bis Juli geb. (Lokal:

Blücherschule und Rheinstr.-Schule).

Pfarrer **Risch** unterrichtet die in den Monaten September bis Dezember geb.

(Lokal: Blücherschule und Bleichstr.-Schule).

Die **Knaben** haben Montags, Donnerstags und Freitags, die **Mädchen** Dienstags, Mittwochs und Samstags Unterricht von 8-9 Uhr.Der I. Pfarrer. **L. Friedrich.**

Beethoven-Conservatorium,

Friedrichstrasse 48.

Dir. **Hans Georg Gerhard.**Erste Lehrkräfte für **Clavier-, Violin-, Cello-Spiel, Gesang, Theorie.** — Neuanmeldungen zum beginnenden Schuljahre werden täglich entgegengenommen. — Günstigster Zeitpunkt für den Beginn von **Anfangs-Unterricht.** 19292

Aelteste u. besuchteste Musikanstalt

Wiesbadens,

Wilhelmstr. 12.

Spangenberg'sches Conservatorium für Musik.

Beginn
des Schuljahres:

Freitag, den 20. September.

Unterricht in allen Zweigen der Tonkunst. Prospekte gratis.
Anmeldungen jederzeit durch den 19297Director **H. Spangenberg.**

Beste Marko
COGNAC
gegründet
1844

H. J. Peters & Co. Nachf.
Cöln.

ärztl. empfohlen,
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—
die 1/2 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche,
Fruchtsäfte, Südweine

empfiehlt

Jac. Frey,

Schwalbacherstrasse 1, Ecke Luisenstrasse. 6053

Achtung! Hausbesitzer!

Der von mir erfundene

Wasserfrähen,

D. R. G. M., hat folgende Vortheile:

1. erfordert fast gar keine Dichtungen,
2. erspart den Druckregler,
3. leichtes Handhaben in Auf- und Abziehen,
4. keinen Rückschlag in der Leitung.

Den Herren Baumeistern, Hausbesitzern und Miethern, welche auf einen gezielten Wasser-Verbrauch sehen, empfehle obigen Frähen, der bereits in vielen Haushaltungen zur größten Zufriedenheit in Gebrauch ist, aufs Beste und demerke, daß derselbe sowohl durch mich, als auch durch alle Installateure zu beziehen ist. 19211

Nikolaus Wey,
Installations-Geschäft,
Karlstrasse 30.

Gänge, viellängig u. schlachtfrei, 10 St.
Mk. 30, 18 große teile Ganten
Mk. 24, 23 gr. Schlachthähne Mk. 20, 20 bald-
legende Buchhähner Mk. 25 lief. franco (goldfrei)
überallhin unter Garantie lebend. Auskunft. F 196
M. Kaphan, Rojanu 21 (Mähren).

Versilberungen

von **Besteck** u. sämtl. Tafel-Geschäften in härtester Silber-Auflage liefert unter Garantie zu den billigsten Preisen

F. Schäfer, Juwelier,
Bärenstraße 1. 10661

**Handschuhe in allen Sorten,
Glacé-, Luchtenleder-, sued und
Waschleder-Handschuhe,**

sowie schön sitzende Stoff- u. Seiden-Handschuhe empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

Handschuhgeschäft Gg. Schmitt,
Langgasse 17. 11756

Gelegenheitskauf.

Gut- und Kaiser-Koffer aus echtem Pappelholz, Ersatz für Holzplatten, bedeutend billiger, leicht und sehr solid, Patentfaden mit 4-fachem Schloß in großer Auswahl wieder eingetroffen. 12679

Grabenstraße 9.

Glanzblech-Fülllofen

eigener Fabrikation empfiehlt billigt 12762

F. Wendler, Karlstrasse 28.

Sonnabend: Gratis- Zugabe-Tag.

Ein Schmuckgegenstand gratis beim Einkauf von Kaffee (1 Mark) in F 67

**Buchthal's
Kaffee-Magazine,**
Langgasse 7,
Wellritzstrasse 10,
Webergasse 50.
Biebrich: Rathhausstr. 24.

Blumentöpfe.

Alle Sorten Blumentöpfe bester Qualität stets zu haben Schiersteinerstrasse 15, Gisingen Walluferstraße. 12488

Winter-Ausgabe



Gesamt-Verbreitung
25,000 Stück.

Verlag des
Wiesbadener Tagblatts

Montore: Langgasse 27.

Der neue

Tagblatt- Fahrplan

erscheint am 1. Oktober.

Anzeigen-Bestellungen

für den Anzeigen-Anhang

erbitten wir uns umgehend.

1901/02.



Vorzügliches
Veröffentlichungs-Mittel
für Geschäfts-Ankündig-
ungen aller Art.

**L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**

Telephon 2266.